

# Wöchentliche Mindensche Anzeigen.

Nr. 9. Montags den 27. Februar. 1797.

## I Offener Arrest.

**Amt Schlüsselburg.** Demnach über das Vermögen des hiesigen Senatoris Conrad Meyer mittelst Decrets vom heutigen dato der Concurß-Process eröffnet worden; als wird Vermöge dieses offenen Arrests allen und jeden, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Gelde, Effecten, und Brieffschaften in Händen haben, aufgefordert, solches beim Gerichte anzuzeigen, und mit Vorbehalt ihres daran habenden Rechts, so gewis in das gerichtliche Depositem abzuliefern, als wiebrigenfalls, wenn gleichwohl dem Gemeinschuldner etwas bezahlt wird, solches zum Besten der Masse anderweit beizutreiben, so wie derjenige, welcher sich einer Verschweigung theilhaftig macht, alles seines habenden Rechts für verlustig erklärt werde.

Den 13ten Februar 1797.

## II Citations Edictales.

Da die Königl. eigenbehörige Stette des Coloni Culemann sub Nr. 43. zu Haverstedt wegen der vielen auf derselben haftenden Schulden elociret werden müssen, und daher die Gläubiger nach ihrem Verlangen nicht auf einmahl befriediget werden können; so werden hierdurch alle und jede, welche an dem Colono Culemann, oder dessen Stette aus irgend einem rechtlichen Grunde Forderungen haben, hier

mit aufgefordert, solche a dato binnen 9 Wochen und spätestens in Termino den 25. April 1797. auf Dienstag Morgens um 9 Uhr am hiesigen Amte anzuzeigen, und durch die in Händen habenden Schriften, oder auf andere rechtliche Art zu bescheinigen, und liquide zu stellen. Diejenigen Gläubiger aber, welche in dem angesetzten Termine nicht erscheinen, oder aber ihre Forderungen nicht angeben, werden mit solchen so lange zurück gewiesen werden, bis die sich meldenden befriedigt sind.

Sign. Hausberge den 23. Jan. 1797.

Königl. Preuß. Justizam.

Müller.

**Amt Schlüsselburg.** Da über das Vermögen des Senatoris Conrad Meyer, Besitzers der Stette Nr. 42 in Schlüsselburg, Concurß eröffnet worden; so werden hiedurch alle diejenigen, welche an denselben Forderung haben, bei Gefahr der Abweisung und Präclusion, verabladet, spätestens in Termino den 10ten May a. c. auf hiesiger Amtstube persönlich oder durch zulässige Bevollmächtigte zu erscheinen, und ihre Forderungen anzugeben, und deren Richtigkeit nachzuweisen.

**Amt Ravensberg.** Nachdem gegen den Königlich erbmeysterstädtischen Colonum Johann Jürgen Haardttert in Desterwede auf Eröffnung des Concurßes

und meistbietenden Verkauf seiner Stette rechtskräftig erkannt worden; so werden alle und jede Gläubiger desselben, deren Forderungen in der Classifications-Urtheil vom 5ten Jan. 1786. noch nicht aufgeführt, und nachher entstanden sind, hiezu öffentlich vorgeladen, diese ihre Forderungen in dem dazu auf den 1ten May angeetzten Termin anzugeben, und derselben Richtigkeit nachzuweisen. Im Unterlassungsfall haben sie zu gewärtigen, daß sie damit nachher nicht weiter gehöret, und von der Concurssmasse abgewiesen werden. Den 15 Febr. 1797.

Meinders.

**A**lle diejenigen welche an das geringe Vermögen der in Concurss gerathenen Wittwe des Feuerlings Alfs in Casum Ansprüche und Forderungen haben, werden hiemit bey Gefahr der Abweisung öffentlich vorgeladen, solche in dem dazu auf den 29ten Merz angeetzten Termin anzugeben, und derselben Richtigkeit nachzuweisen.

Amte Ravensberg den 7ten Febr. 1797.

Meinders.

**D**a die Erbin der in Borchholzhausen verstorbenen Wittwe Püttkers, vormaligen Wittwe Wiegarbs, die Erbschaft derselben sub beneficio legis et inventarii angetreten, und auf die Edictal-Citation der Gläubiger ihrer Erblasserin angetragen hat; so werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß der gedachten Wittwe Püttkers es sey aus welchem Grunde es wolle, Ansprüche und Forderungen haben, bey Gefahr der Abweisung und Präclusion, hiemit öffentlich vorgeladen, solche am 27ten Merz c. an gewöhnlicher Gerichtsstelle anzugeben, die Richtigkeit derselben nachzuweisen, und die fernere Verhandlung der Sache zu gewärtigen.

Amte Ravensberg den 3ten Januar. 1797.

Lüder.

**E**s wird hiermit zu Jedermanns Wissenschaft gebracht, daß Johann Bunjes,

Musquetier im dritten Bataillon des Königlich Preussischen Infanterie-Regiment von Romberg, zu Herford in Garnison liegend, das ihm zustehende Grunderbrecht an der von seinem Vater, weiland Johann Diederich Bunjes nachgelassenen, zu Edeweck in der Vogtei Zwischenahn, des Herzogthums Oldenburg belegenen Köterei und deren Zubehörde, so wie seine sämtlichen Erbschafts Ansprüche an dem gesamten väterlichen und mütterlichen Nachlaß, unter gewissen Bedingungen an seinen Bruder Heinrich Anton Bunjes zu Edeweck, erbeigenthümlich übertragen hat. Wer demnach gegen diese Uebertragungen etwas einwenden, oder an das Uebertragende, im gleichen an den gedachten Johann Bunjes, Musquetier zu Herford, es sey aus welchem Grunde es wolle, und wäre es auch nur, um damit compensiren zu wollen, Anspruch, Forderung, oder Besspruch machen zu können, vermeinet, derselbe hat solches, bei Strafe der Ausschließung und des ewigen Stillschweigens, unter Bemerkung der vermeintlichen Berechtigungs-Gründe und der etwanigen Beweismittel derselben am 26ten April 1797 hieselbst gehörig anzuzeigen Neuenburg, den 20ten Decbr. 1796.

Herzoglich Holstein — Oldenburgisches Landgericht hieselbst.

Scholtz.

**E**s soll bey allhiefigem Stadtgericht ein neues Wehrschaft-Protokol aufgestellt werden; weshalb sämtliche Gläubiger welche hypothecarische Sicherheit durch in hiesiger Stadt und Jurisdiction belegene Häuser und Grundstücke in Händen haben hiemit edictaliter hergeladen werden, daß sie ihre respectivse Schuld- und Pfandverschreibungen Freitags den 10ten Merz d. J. auf hiesigem Rathhaus in originali produciren; in dessen Entstehung aber gewärtigen, daß auf die zurück behalten werdende Obligationen keine weitere

Rücksicht genommen werden solle. Signa-  
tum Obernkirchen den 7ten Febr. 1797.  
Bürgermeister und Rath daselbst.

### III Sachen, so zu verkaufen.

**Minden.** Da auf das in dem  
4ten und 6ten Stück der Mindischen An-  
zeigen zum gerichtlichen jedoch freiwilligen  
Verkauf ausgebothene bürgerliche  
Wohnhaus mit Zubehör des Schirmermeister  
Fehrmann sub Nr. 3. am Weserthore, in  
dem angestandenen Termine kein annehmi-  
liches Gebot geschehen ist; so ist auf An-  
suchen des Eigenthümers zur Fortsetzung  
der Subhastation ein anderweiter Termin  
auf den 3ten Merz d. J. angesetzt wor-  
den. Die Kauflustige werden daher einge-  
laden, sich besagten Tages Morgens um  
11 Uhr auf dem Rathhause einzufinden.  
Wschoff.

**Minden.** Der Nachlaß der ver-  
storbenen Jungfer Hoblts bestehend aus  
Kleidungsstücken, Betten, Linnen und al-  
terhand Hausgeräthe, soll am 2ten Merz c.  
im Waisenhause gegen baare Bezahlung  
in grobem Courant meistbietend verkauft  
werden.

**Minden.** Es sollen in Termino  
den 9ten Merz bey Einem Hochwürdigen  
Dom-Capitul 21 Scheffel Roggen 3 Fuder  
25 und 1/2 Schfl. Gerste und 3 Fuder 28  
und 1/2 Schfl. Hafer gegen baare Bezah-  
lung meistbietend verkauft werden, daher  
sich die Liebhaber des Morgens um 11 Uhr  
auf dem Capitulshause einzufinden und auf  
das höchste annehmliche Gebot des Zu-  
schlages gewärtigen können.

**Minden.** Es soll in Termino den  
6ten Merz d. J. und folgenden Tagen in  
dem Hause des verstorbenen Schneidermei-  
ster Meyers auf dem kleinen Domhose aller-  
hand Meublen, Kleidungsstücke und Bet-  
ten in öffentlicher Auction gegen baare Be-

zahlung verkauft werden, wozu Kauflustige  
sich alsdenn Nachmittages um Zwey  
Uhr einzufinden können.

Wschoff.

In des hiesigen Bürger Johann Hein-  
rich Koch Behausung ohnweit des  
Kackß, sollen ad instantiam des Kauf-  
manns Grote in Bremen einige gute Meub-  
len den 9 Martii. a. c. Nachmittages 2  
Uhr Auctionis lege verkauft werden.

Minden den 25 Febr. 1797.

Magistrat allhier.

### Amte Blotho.

Es ist von der  
Vormundschaft der verstorbenen Witwe  
Steinböhmer zu Bodenwerder im Hannö-  
verschen auf die Subhastation der hieselbst  
belegenen, zur Steinböhmerschen Verlassen-  
schaft gehörigen Immobilien bey hiesigem  
Amte angetragen worden. Da nun diesen  
Gesuch deferirt worden; so werden nachste-  
hende, den verstorbenen Eheleuten Steinböh-  
mer zugehörige Grundstücke, als: 1) das sub  
Nr. 116 in der Stadt Blotho belegene  
Wohnhaus des verstorbenen Kaufmann  
Johst Henrich Steinböhmer, welches nebst  
dem Nebenhause und die Scheune auf  
1265 Rthlr. taxirt; 2) der, dem Hause  
gegenüber liegende Garten, worinnen 68  
Obstbäume befindlich, und welcher auf  
440 Rthlr. gewürdiget, und 3) die  
Hälfte der bey Rehme belegenen so ge-  
nannten Schürmans Wiese, welche bisher  
zur Fettweide gebraucht, und auf 1500  
Rthlr. angeschlagen worden, hierdurch  
öffentlich feil geboten, und Kauflustige  
eingeladen, in Terminis den 14. Februar,  
18. April und 20ten Junii 1797 am hiesi-  
gen Amte zu erscheinen, ihr Gebot zu  
eröffnen, und zu gewärtigen, daß diese  
Grundstücke, wovon der specielle Anschlag  
jederzeit auf hiesiger Amtsstube eingesehen  
werden kann, in ultimo Termino dem Best-  
bietenden, nach vorgängiger Genehmigung  
der Steinböhmerschen Vormundschaft zu

Bodenwerber zugeschlagen werden sollen; woben zugleich alle diejenigen, so an denen verstorbenen Eheleuten Steinböhmern, und denen vorhin beschriebenen Grundstücken Anspruch und Forderung haben, zur Angabe und Rechtfertigung derselben, auf vorhin bemerkte Tagesfahrten bey Strafe der Abweisung hiermit verabladet werden. Den 9ten Decbr. 1796.

Königl. Preuss. Justizamt. Stube.

Es sol das dem Zimmermeister Hülfeweide zugehörige sub Nro. 350 hieselbst belegene und mit Rücksicht auf dessen äußerst haufällige Beschaffenheit zu 520 Rthlr. abgeschätzte Wohnhaus, worin 2 Stuben 4 Kammern und ein Keller mit einem Brunnen befindlich, nebst einem dahinter belegenen 30 Schritte langen und 10 Schritte breiten Walgarten, in Termino den 27ten März 1797 öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, und wie sich Kauflustige sodann gedachten Tages, Morgens 11 Uhr am Rathhause einzufinden, und ihr Geboth abzugeben haben; so werden zugleich die unbekanten real Prätendenten, und insonderheit wegen einer eingetragenen unbekanten Forderung des Nicolaus Becker ad 15 Rthlr. die Erben und Cessionarien desselben zur Angabe und Nachweisung ihrer dinglichen Ansprüche in dem angesetzten Termin bey Vermeidung der Präclusion und respectiven Löschung des eingetragenen Postens hierdurch edictaliter verabladet. Uhrkundlich ist gegenwärtiges subhastations-Patent, und edictal-Citation unter Stadtgerichtlichen Siegel und Unterschrift ausgefertigt, hier und in Herford affigiret, auch den Mindenschen Anzeigen und Lipstädter Zeitungen wiederholentlich inseriret worden. Dielesfeld im Stadtgericht den 9. Decbr. 1796.

Consbruch. Bubbens Hoffbäuer.

#### IV Avertissement.

Im Anfang des Monath Merz, wird Waizen oder sogenanntes Englisch Bier

gebräuet werden; Liebhaber werden ersuchet sich bey dem Bäcker Vorhard am Marckt zu melden.

#### V Gelder, so auszuleihen.

By dem Geistarmen-Institut gehen im Monath May 400 Rtl. in Golde ein; wer solche gegen hinlängliche zustellende Sicherheit und 4 prCent Zinsen verlangt, kann sich bey dem Armen-Vorsteher Herrn Commercierrath Rodowe melden.

Minden den 17ten Febr. 1797.

#### VI. Notification.

**Amt Schildesche.** Mit gehdiger Bewilligung hat der Commerciant Eilmeyer von der käuflich an sich gebrachten Apenbrinks Stätte Nro. 47. Niederjöllenebeck die mit einem Wohnhause gebauete Markttheilungs-Portion ad 2 Morgen an den Schwiegersohn Johann Friedrich Steinfel für 700 Rthlr. übereignet, und den übrigen Theil von Apenbrinks Colonate, nebst verhältnismäßigen Abgaben, mit der Stätte nro. 36 vereinigt.

#### VII. Concert-Anzeige

Sonnabend den 4ten dieses ist das 3te Winter-Concert auf dem hiesigen Societets-Saale. Nicht-Abonnennten zahlen 8 ggr. a Person. Der Anfang ist um 1/2 6 Uhr.  
Dulon.

#### VIII Sterbfall.

Mit gebeugtem Herzen entlebige ich mich bey der traurigen Pflicht, meinen Verwandten und Freunden, den Tod meiner mir ewig theuren und unvergeßlichen Gattin Sophia Arnoldina geborne Essenbrügge, bekannt zu machen. Nur 5 Tage war die Selige krank, und starb am 14ten dieses, Morgens 1 Uhr an den Folgen des Brust-Entzündungsfiebers, im 38ten Jahre ihres so frommen und christl. Lebens, und im 17ten Jahre einer höchst glücklichen Ehe. Ich beweine an Ihr die beste und zärtlichste Gattin, und meine 8 unmündigen Kinder verlihren an Ihr

die braveste und edelste Mutter. Dieser für mich, und meine Kinder unerseglliche Verlast beugt mich unendlich, und da ich von der Theilnahme an meinem gerechten Schmerz! überzeugt bin; so verbitte ich alle Beyleits-Versicherungen.

Leeden den 19ten Febr.

1797.

Berckemeyer

Prediger zu Leeden in der  
Grafschaft Zecklenburg.

### IX Ankündigung.

N. G. Hollmann, Hauptpastor an St.  
Lamberti Kirche in Oldenburg, hat

sich entschlossen, in einem mäßigen Octav<sup>o</sup> band einige seiner in Oldenburg gehaltenen Predigten worunter auch Casualpredigten z. E. am Dankfest nach vollbrachter Aus-  
saat, und nach der Erndte seyn sollen, drucken zu lassen. Die Bogenzahl ist noch nicht genau zu bestimmen; aber die Sub-  
scribenten erhalten den Bogen zu 1 Mgr. und der ganze Preis dieser Sammlung wird nicht über 12 bis 16 Ggr. kommen.

Subscription nimmt der Herr Hofbuch-  
drucker Müller in Minden an.

## Ueber das Klima von Rußland.

(Vom Hrn. Rath und Agent Wehrs in Hannover.

Herr Ring, Doktor der Gottesgelahrtheit, machte während seines Aufenthalts in Rußland verschiedene artige Bemerkungen über die Kälte dieses Landes; vorzüglich in Rücksicht auf die Mittel, welche die Einwohner dieser nördlichen Himmelsstriche anwenden, nicht nur sich wider die Strenge derselben zu schützen, sondern sie auch sogar zu ihrem Vortheil anzuwenden, und selbst durch sie Vergnügen zu genießen, und übersandte solche dem Bischof von Durham, der sie in einer englischen Zeitschrift bekannt machen ließ.

Hier ist ein kurzer Auszug aus dessen interessanter Beobachtungen über diesen Gegenstand.

Die Kälte ist in St. Petersburg nach der Fahrenheitischen Skale, in den Monaten Dezember, Januar und Februar gewöhnlich von 8 bis 15, oder 20 Grade unter 0; das ist von 40 bis 52 Graden unter dem Gefrierpunkt; ob es gleich in der Folge des Winters, eine Woche, oder 10 Tage einige Grade niedriger stehet,

Für einen Bewohner einer gemäßigten Himmelsgegend hält es überhaupt schwer, sich von einer so großen Kälte einen Begriff zu machen.

Geht jemand in St. Petersburg bei so strenger Bitterung aus, so gehen ihm für Kälte die Augen über, und das gefrorne Wasser bleibt wie kleine Eiszapfen an den Augenwimpern hängen.

Da die Bauern gewöhnlich ihre Bärte tragen, so sieht es aus, als hinge ihnen ein hartes Stück Eis am Kinn. Jedoch hat dieser zusammengefrorene Bart den Nutzen, daß er die Glandeln am Halse beschützt. Soldaten, welche keine Bärte tragen, müssen statt dessen ein Schnupftuch unter das Kinn binden.

Hieraus kann man leicht den Schluß machen, daß nicht bedeckte Theile des Gesichts, dem Erfrieren sehr unterworfen sind; und ob sich auch gleich in der That so verhält, und oft bestätigt hat, so könnte es einem doch ganz befremdend vorkommen, daß es derjenige selbst nicht fühlt,

wenn das Erfrieren anfängt, sondern daß es ihm gemeinlich erst der sagt, der ihm begegnet, und ihm rath, sein Gesicht gleich mit Schnee zu reiben, das gewöhnlichste Mittel, es wieder aufzuthauen.

Merkwürdig ist es auch, daß derjenige Theil, der einmal erfroren gewesen ist, nachher immer leicht wieder erfriert.

In sehr strengen Wintern sieht man Sperlinge, der doch sonst ein harter Vogel ist, von der außerordentlichen Kälte so erstarrt, daß sie gar nicht fliegen können. Und öfters trifft man Fuhrleute, die auf ihren Frachtwägen sitzen, in dieser Stellung todt an.

So selten auch dergleichen strenge Witterung ist, und so wenige Tage eine so heftige Kälte anhält, so fallen doch des Winters sehr oft arme Kerls, die hitzige Getränke zu sich genommen haben, an der Heerstraße um, und erfrieren, ehe sie jemand findet.

Herr Ring führt einige Versuche mit gefrorenen Sachen an, die er theils selbst angestellt, theils aber von sicherer Hand hatte.

Wenn das Thermometer 25 Grade unter 0 stand, sagt er, so ist kochendes Wasser, das man mit einer Sprütze in die Luft sprühte, völlig in hartes Eis verwandelt wieder herunter gefallen. Ein gleiches geschah, wenn er das Wasser aus einem Stockwerk hohen Fenster goß.

Eine halbe Quartiersbouteille gewöhnliches Wasser fror ihm in fünf Viertelstunden zu einem festen Stück Eis.

Bei dem Gefrieren bemerkte er, daß kleine Spießchen, die völlig 1 bis 1 und 1/2 Zoll lang waren, nach den äußern Seiten des Wassers zuschlugen, wo sie die Crystallisation bildeten: die außerordentliche Länge dieser Spießchen ist merkwürdig, und es scheint, als hätte sie in dem großen Grade der Kälte ihren Grund.

Eine Bouteille starkes englisches Ale gefror in anderthalb Stunden, jedoch blieb

immer in der Mitte ein Theeköpfchen voll ungefroren, das so stark und entzündbar war wie Brandwein oder Weingeist.

Niemal aber sahe er guten Brandwein oder Rum zu harten Eise frieren, ob er gleich in beiden, wenn man es in eine saymale flache Flasche goß, Eis erblickte.

Die Flaschen, deren sich Herr Ring zu dieser Absicht bediente, waren gewöhnliche Lavendelgläser.

Bei dieser Gelegenheit gedenkt Herr Ring eines Experiments, das von dem Generalfeldzeugmeister, Fürsten Drloff, angestellt wurde, und das er von ihm selbst hatte, ob er gleich nicht dabei gegenwärtig war.

Fürst Drloff füllte eine Bombe voll Wasser, und pstopfte die Oeffnung mit einem Pflock fest zu; so bald das Wasser in der Bombe zu gefrieren anfing, schwoh es, und drang an den Seiten des Pflocks wie eine Fontaine heraus. Er schrob hierauf das Loch der mit Wasser angefüllten Bombe mit einer eisernen Schraube zu, und in Zeit von 20 Minuten zersprengte der Frost die Bombe mit solcher Gewalt, daß einige Stücke davon zwölf bis funfzehn Fuß weit wegflogen.

So streng indessen die Kälte in diesem Himmelsstriche ist, so ist es doch, da die Mittel sich dagegen zu verwahren sehr leicht und in Menge vorhanden sind, etwas seltnes, daß jemand dadurch leidet; und überdas sind doch immer die Unbequemlichkeiten der äußersten Kälte weit geringer, als die Unbequemlichkeiten der äußersten Hitze. Selbst in St. Petersburg leidet freilich der Arme zuweilen, so wie in allen Hauptstädten die Beschwerlichkeiten des Armen am größten sind. Die übrigen Stände aber sind sowohl in als außer Hause so gut geschützt, daß man selten jemand über Kälte klagen hört.

Wie bekannt, heizt man in Rußland die Zimmer durch Defen, die viele Röhren haben, und dem Lande fehlt es nicht an Holz, welches hier die gewöhnliche Feuerung ist.

Diese Art Oefen erfordern nicht nur eine unglaublich geringe Quantität Holz, sondern der gemeine Mann kocht noch überdas sein Essen dabel. Man wirft einen mittelmäßigen Bündel Holz in den Ofen, und läßt es nur so lange brennen, bis der dickste schwarze Dampf davon weg gedunstet ist; alsdann schiebt man gleich den Schieber zu, damit alle Wärme im Zimmer bleibt, das auch gewöhnlich 24 Stunden die Hitze hält, und so warm ist, daß die Leute in ganz leichter Kleidung, besonders die Kinder aber im bloßen Hemde darin sitzen.

Die Fenster in solchen Hütten sind sehr klein, weil man einseht, daß dieser Theil der Kälte am meisten ausgesetzt ist. Leute vom Stande aber haben des Winters oft doppelte Fenster in ihren Häusern, und die Fugen daran sind gut verküttet. Kurz, man kann die Wärme in den Zimmern ganz genau nach dem Thermometer einrichten, indem man nur, wenn es wärmer oder kälter darit werden soll, den Schieber auf oder zuschiebt.

Ein Russe würde es auch bei der kältesten Witterung für sehr was sonderbares halten, wenn er in einem Zimmer sitzen sollte, darin die Kälte ihm seinen Athem so verdickt, daß er ihn sehen könnte, wie es gemeiniglich in England und Holland bei Frostwetter geschieht; und gewiß, es ist sehr angenehm, daß man überall im Zimmer gleiche Wärme hat. Vielleicht könnte jemand denken, die Luft müsse in so dicht vermachten Zimmern zur Respiration ganz untauglich sein; aber die Erfahrung bestätigt das Gegentheil; denn Petersburg ist bekanntlich ein so gesunder Ort, wie wohl irgend eine Stadt in Europa, und wahrscheinlich ist die natürliche Elasticität der Luft in allen solchen hohen Breiten so groß, daß sie nicht leicht gehemmet werden kann.

Auf die Weise leiden die Einwohner in ihren Häusern nicht von der Kälte, ja man möchte behaupten, nicht so viel, als die

Einwohner von England, wo strenge Kälte von so kurzer Dauer ist, daß man nicht einmal darauf achtet, sich so wenig im Zimmer als durch Kleidung dagegen zu schützen.

Die Russen ziehen sich aber, wenn sie ausgehen, so warm an, daß sie Frost und Schnee trotz bieten können, und besonders ist es, daß hier nie der Wind im Winter heftig wehet, ja daß überhaupt sehr wenig Wind ist: fügt es sich aber zuweilen, daß er wehet, so ist auch die Kälte außerordentlich schneidend.

Natürlicher Weise müssen die Thiere in diesem harten Klima mit einer warmen Bedeckung versehen sein; daher kann man auch leicht sich selbst vergleichen von ihnen verschaffen.

Der Wolf und der Bär müssen den Einwohnern ihre Pelze hergeben, und mit ihnen eine Menge andere Thiere, z. B. der Fuchs, das Eichhörnchen und das Hermelin; aber keines trägt doch so viel zu diesem Bedürfnis bei, als der Haase und das Schaafe.

Mit dem Haasen hat es die Vorsehung so weislich verrügt, daß sie das Fell dieses furchtsamen und schwachen Thiers, um es vor seinen Feinden desto besser zu verbergen, in Ländern, die wie dieses mit Schnee bedeckt sind, auf den Winter weiß färbt, da es im Sommer mit der Erde gleiche Farbe hat und bräunlich ist. Das Haar des Haasen ist hier länger wie in Ländern die mehr südlich liegen, und daher hält es auch wärmer.

Gemeine Weiber füttern ihre Mänteln mit Haasenfellen, und die Männer tragen beinahe alle Schaafpelze, an denen die rauhe Seite einwärts gekehrt ist. Auf dem Kopfe haben sie eine Pelzmütze, und ihre Beine und Füße bekleiden sie nicht nur sorgfältig mit warmen Strümpfen, sondern noch außerdem mit Pelzstiefeln, oder sie bewickeln solche mit Flanell. Demohntrachtet aber gehen sie beständig in der bit

tersten Kälte mit bloßem Halse und freier Brust.

Es scheint dieses eine Art natürlichen Instincts zu sein, weil vielleicht die dem Herzen am nächsten liegende Theile, wo das Blut seinen ersten Stoß erhält, minder als die äußern Glieder durch die Kälte leiden. Oder sollte solches auch wohl bloß von der Gewohnheit abhängen? denn man sieht ja in unserm Lande, daß Gewohnheit viel vermag.

Zu eben der Zeit, da unsere Mannspersonen ihre Brust mit der wärmsten Kleidung bedecken, gehen unsere zartesten Damen mit bloßem Busen, und tragen so leichte dünne Kleider, die Mannsleute, selbst bei der gelindesten Bitterung für nicht warm genug halten würden.

Man muß bekennen, die Winter scheinen einem in diesen nördlichen Gegenden äußerst lang und unerträglich.

Sechs Monate, und noch länger, ist die ganze Oberfläche der Erde mit Schnee bedeckt, und das Auge ermüdet bei der unabwechselnden Scene, wo selbst die Natur ein ganzes halbes Jahr todt zu sein scheint.

Aber die Gewohnheit sowohl, als auch die glückliche Unwissenheit, daß es bessere Himmelsgegenden giebt, macht den Eingebornen ihren Zustand sehr erträglich; und es ist ausgemacht, sie genießen dagegen viele Vortheile, die allein der Natur ihrer Lage eigen sind.

Der erste ist die Leichtigkeit des Transports, und auch folglich die Geschwindigkeit mit der sie reisen können.

Bekanntlich besteht das russische Winterfuhrwerk aus Schlitten mit einem Gestell, das unten mit Schlittschuh ähnlichen Eisen beschlagen ist. Auf dem Eise, oder auf hart gefrorenem Schnee ist Friction und Widerstand so leicht, daß man einen solchen,

mit einer ziemlich ansehnlichen Last beladenen Schlitten, auf ebener Bahn mit eben der Leichtigkeit fortziehen kann, mit der man ein Boot im ruhigen Wasser bewegt.

Mit diesen Schlitten kann man sehr schnell und wohlfeil von einem Orte zum andern kommen, denn ein einziges Pferd kann, nach Verhältniß seiner Stärke, große Lasten darin fortziehen und in weit von der Hauptstadt belegenen Gegenden richtet man sich nach keiner Heerstraße, sondern fährt gerade zu über Flüsse und Moräste. Man soll zuweilen nach dem Compaß reisen. Vielleicht verdient hier bemerkt zu werden, daß nahe bei Petersburg die Bahnen über die Flüsse an beiden Seiten mit Lannenzweigen besetzt sind, die gleichsam eine Allee bilden; denn die Schlittenspuren sind sehr unmerklich, und werden oft von zusammen gewehetem oder frisch gefallenem Schnee bedeckt.

In der Nähe der Hauptstadt, wo natürlicher Weise der Handel am stärksten ist, bessert man die Wege im Winter beständig mit eben der Sorgfältigkeit wie im Sommer aus. Sind sie durch Aufstauen schadhast geworden, so legt man frisches Eis in die Röhren, schüttet Schnee darüber und begießt selbigen mit Wasser, damit es wieder zufriert. Dergleichen Vorkehrungen sind um so nöthiger, indem die Wege ein halbes Jahr dauern müssen. Fängt das Eis auf dem Flusse durch Anschwellen des Wassers an zu bersten, so wird eine Brücke von Dielen darüber gelegt.

Das starke Nordlicht und der Widerschein vom Schnee machen es gemeinlich so helle, daß man, ob gleich der Mond nicht scheint, dabei reisen kann.

Ein jeder wird sich leicht vorstellen, daß auf diese Weise Reichthum und Luxus alle nur möglichen Mittel, das Reisen bequem zu machen, ausspintiren werden.

Die Fortsetzung künftige.